



Aids & Kind

Schweizerische Stiftung für Direkthilfe
an betroffene Kinder

Infoletter 2 / 2019

WEIL WIR HELFEN KÖNNEN



Aids & Kind in Kenia

Alle haben ein Recht auf Aufklärung

Wie Kinder besser leben, weil sie über HIV/Aids Bescheid wissen. Lesen Sie weiter →

Wie Wissen Leben rettet

Lange wusste Gabriel nicht, weshalb es ihm immer schlechter ging, denn aus Angst vor Diskriminierung wird in Kenia wenig über HIV gesprochen. Dabei ist ein offener Umgang für betroffene Kinder wie Gabriel enorm wichtig. Aids & Kind hilft ihnen dabei.

Was wir sehen

Schon als Kind fragte Gabriel seine Mutter immer wieder, weshalb er diese grossen Tabletten schlucken musste. «Weil du eine Lungenkrankheit namens Asthma hast», gab sie ihm stets zur Antwort. Erst viele Jahre später kam Gabriel der Wahrheit näher: Als Jugendlicher konnte er bei einem Familienbesuch zum ersten Mal im Internet surfen. Er nutzte die Chance, um die komplizierten Namen seiner Medikamente zu googeln. Was die Suchmaschine ausspuckte, hatte aber nichts mit Asthma zu tun. Immer wieder tauchten die Begriffe HIV und Aids auf. Gabriel hatte in der Schule schon davon gehört, konnte sich aber nicht vorstellen, dass diese Krankheit in seiner Familie vorkam. Er sprach seine Mutter darauf an, doch diese hielt daran fest, dass er an Asthma litt.

In den ländlichen Gebieten Kenias ist die Diagnose HIV/Aids immer noch mit viel Scham verbunden. Die Angst vor Ansteckungen ist gross, Betroffene werden häufig diskriminiert. Viele sind überzeugt, dass Kinder, die an HIV/Aids leiden, mit einem Fluch belegt sind. So spricht kaum jemand offen über die Krankheit.

Gabriel fühlte sich missverstanden und war durcheinander – und setzte kurzerhand seine Medikamente ab. Unterstützt von

seinem Bruder, einem Pastor, wollte er mit Fasten und Beten gesund werden. Doch sein bester Freund, dessen Vater an Aids gestorben war, merkte bald, dass es Gabriel immer schlechter ging. Er wandte sich an die Sozialarbeiterin Bella, die bei unserer Partnerorganisation Don Amolo Memorial Kid's Ark (DAMKA) arbeitet und seine Familie unterstützt hatte, als sein Vater krank war.

Was wir tun

Seit 2015 arbeitet Aids & Kind mit der lokalen Organisation DAMKA zusammen. Gemeinsam konnten wir das Projekt «Nafasi» aufbauen, um die physische und psychische Gesundheit der HIV-positiven Kinder zu verbessern. Wir halten monatliche Treffen ab und führen Feriencamps durch. Zudem besuchen unsere Sozialarbeiterinnen regelmässig über 60 HIV-positive Kinder zuhause. Viele der Mädchen und Buben sind Halb- oder Vollwaisen und leben in abgelegenen Dörfern, die nur per Motorrad über schmale und holprige Steinpisten erreichbar sind.

Die Sozialarbeiterin Bella von DAMKA reagierte sofort auf die Anfrage von Gabriels Freund und begann, die Familie einmal pro Woche zu besuchen. In vielen Gesprächen gelang es ihr, ihnen zu erklären, was es be-



Gegen Scham und Tabus: Bei den monatlichen

deutet, an HIV/Aids zu erkranken, und wie man mit dem HI-Virus leben kann. Dank der ehrlichen und offenen Informationen weiss Gabriel jetzt mehr über seine Krankheit und dass er mit der konsequenten Einnahme seiner Medikamente eine gute Zukunft vor sich hat. Heute geht es ihm wieder deutlich besser. Die ganze Familie versteht inzwischen, dass es Leben retten kann, wenn man HIV/Aids nicht verleugnet. Seine Mutter hat sich endlich testen lassen. Auch sie ist HIV-positiv und hat nun eine Therapie begonnen. Sein Bruder nimmt seine Rolle als Pastor neu wahr und redet zu seiner Gemeinde offen über die Krankheit.

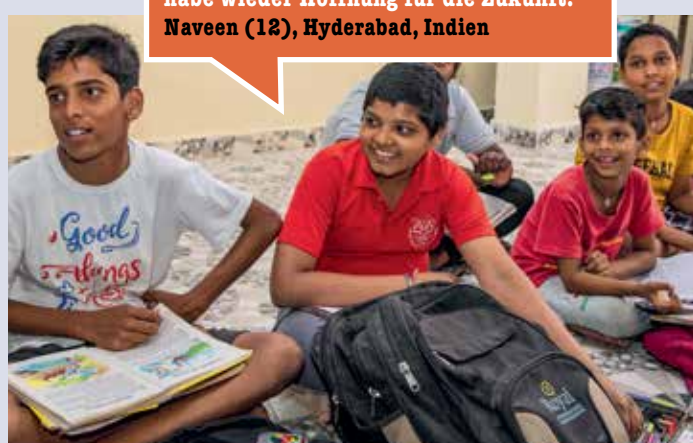
Was wir bewirken

Sobald Kinder verstehen, woran sie leiden und weshalb es ihnen nicht gut geht, können sie sich aus ihrer Hilflosigkeit und Ohnmacht befreien. Deshalb setzen wir al-

Erfolgsgeschichten



Ich freue mich immer auf die Hausbesuche. Da können wir zusammen über alles reden. Eliane (10), Butere, Kenia



Hier im Heim habe ich viele Freunde gefunden. Ich lerne jeden Tag Neues und habe wieder Hoffnung für die Zukunft. Naveen (12), Hyderabad, Indien

«Wir reden offen über alles»



Treffen lernen Kinder alles über HIV/Aids.

les daran, dass sie verstehen, was HIV/Aids ist, wie man sich ansteckt, wie sie sich schützen und wie sie trotz Krankheit eine gute Zukunft haben können. Bei den Hausbesuchen ermutigen wir die Familien, Eigenverantwortung zu übernehmen und ihre Therapie einzuhalten. Damit stärken wir das Selbstbewusstsein der Kinder und unterstützen die Familien in unseren Projektgebieten, ihre Zukunft in die Hand zu nehmen und keine Angst zu haben.

Unser Projekt «Nafasi» in Kenia

Mit dem Projekt «Nafasi» unterstützen wir HIV-positive Kinder aus der Region Butere. Wir besuchen sie zuhause, in Schulen und Ausbildungsstätten, leisten Nahrungsmittelnothilfe, stehen ihnen bei Notfällen zur Seite und organisieren den Kinderclub. Falls nötig, übernehmen wir die Kosten für den Schulbesuch.

Carolyne Mabunde, welches sind die grössten Herausforderungen bei Ihrer Arbeit für Kinder mit HIV/Aids?

Carolyne Mabunde: Therapeutin ist sehr wichtig – und ein konstantes Problem für die Kinder. Medizin ist ihre Rettungsleine, aber sie sind sehr arm: Gesunde Ernährung und sauberes Wasser sind nicht selbstverständlich, Schuhe haben viele keine, sie schlafen auf Brettern oder auf dem Boden. So laufen sie Gefahr, auch an Malaria, Durchfallerkrankungen, Haut- und Atemwegsinfektionen zu erkranken.

Was hindert sie daran, ihre Medikamente regelmässig zu nehmen?

Man muss die Tabletten nach einer Mahlzeit schlucken, und wie gesagt, viele Kinder haben nicht genug zu essen. Dann werden sie sehr schwach. Viele Aidsweisen leben bei ihren Grosseltern, die sich mit den Medikamenten nicht auskennen. Über allem schwebt die Angst, ausgeschlossen zu werden. Das Stigma ist ein grosses Problem. Es verhindert, dass sich Menschen auf HIV testen lassen und dass man ehrlich über HIV/Aids spricht.

Welches sind Ihre wirksamsten Massnahmen?

Ohne emotionale Unterstützung geht gar nichts. Deshalb sind unsere Hausbesuche sehr wichtig. Wir kontrollieren die Medikamenteneinnahme und reden offen über alles, was die Kinder beschäftigt, HIV/Aids, die Schule oder Diskriminierung.

Wie verlaufen die monatlichen «Nafasi»-Treffen?

Alle 124 Kinder im Programm sind HIV-positiv. Manche kommen 10 Kilometer zu Fuss zu diesen Treffen, auch im Regen. Wir besprechen alles, die Kinder können ihre Gefühle in Worte fassen und für ihre Rechte eintreten. So gewinnen sie Selbstsicherheit und sie erleben, dass andere sie akzeptieren – so, wie sie sind.

Erzählen Sie uns von einem, zwei Kindern in Ihrem Programm ...

Oh, am liebsten von allen! Liliane etwa, sie ist gehörlos. Mit 14 konnte sie weder lesen noch schreiben, doch seit wir sie in eine Gehörlosenschule schicken konnten, hat sie alles gelernt, das ist fantastisch! Viviane war sehr schwer krank und diskriminiert, aber gemeinsam konnten wir ihr helfen, und heute geht es ihr viel besser. Und Collins fasste mit uns Mut, über HIV zu sprechen. Er ist Elektriker geworden; heute hilft er uns als Techniker und bringt anderen Kindern bei, wie sie gut mit HIV/Aids leben – wunderbar!

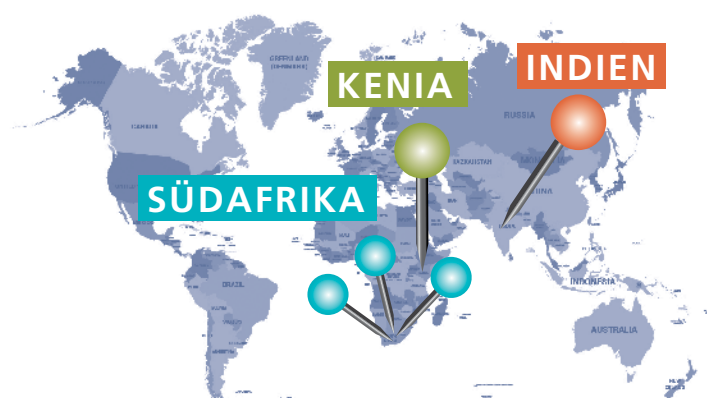


Verlor ihre Brüder an Aids, gründete unsere Partnerorganisation DAMKA:
Carolyne Mabunde,
Krankenschwester

Ich weiss jetzt, wie wichtig meine Tabletten sind. Es fällt mir inzwischen viel leichter, sie jeden Morgen zu nehmen.
Darleen (12), Tzaneen, Südafrika



Wo wir tätig sind



Das bewirkt Ihre Spende

Endlich behandelt

Melina



Erhält jetzt Hilfe: Melina mit Elvis.

Melina wusste schon länger, dass sie HIV-positiv ist – aber nicht, was das für sie und ihre Kinder bedeutete. Sie nahm den weiten Weg zur nächsten Klinik erst auf sich, als sie längere Zeit unter starkem Husten litt. Damals war sie im 8. Monat schwanger mit ihrem vierten Kind. Diagnose: Tuberkulose und extrem viele HIV-Viren im Blut. Melina fing zwar eine antiretrovirale Therapie an, erhielt aber keine weitere medizinische Beratung. So gebar sie ihren Sohn Elvis daheim und stillte ihn vier Monate lang. Dadurch übertrug sich das Virus von der Mutter aufs Kind. Auch zwei der älteren Kinder sind HIV-positiv. Als Melina von unserer

Partnerorganisation Don Amolo Memorial Kid's Ark (DAMKA) erfuhr, ging sie zwei Stunden zu Fuss zum Projektzentrum, um Hilfe zu bekommen.

Die Familie wurde sofort in unser «Nafasi»-Programm aufgenommen: Sozialarbeitende besuchen sie zuhause und kontrollieren die Medikamenteneinnahme. Sie unterstützen Melina auch dabei, die Ernte aus ihrem kleinen Stück Land zu verbessern. Die Familie erhält Mais, Bohnen und für die älteren Kinder Schulgeld und -uniformen, damit sie zur Schule gehen können. Bei unserem letzten Besuch meinte Melina begeistert, die Informationen der DAMKA-Mitarbeitenden über HIV hätten ihr Leben gerettet.

Eine Perspektive

Edita



Geht es wieder viel besser: Edita.

Ihr Vater starb kurz nach Editas Geburt, ihre Mutter zog kurz darauf nach Nairobi und überliess Edita ihrer Grossmutter – zusammen mit 13 Geschwistern und Cousins, alles Aidsweisen. Als einziges der vielen Kinder in der Obhut der Grossmutter ist Edita HIV-positiv. Heute ist sie 12 Jahre alt, ein aufgewecktes, gesundes Mädchen, das weiss, warum es täglich Medizin schlucken muss.

Und doch: Vor einem Jahr stieg der Virengehalt in Editas Blut, sie wurde sehr schwach und ass kaum mehr. Joyce, unsere langjährige Sozialarbeiterin von DAMKA, brachte sie daraufhin in eine Klinik, wo man ihre Medikamente neu einstellte. Seither geht es Edita viel besser. Joyce besucht die Grossfamilie nun regelmässig, sieht zu, dass Edita ihre Medikamente nimmt, gibt Tipps, wie sie leichter runtergehen, und spricht mit ihr über alles, was ein junges Mädchen beschäftigt: Schulnoten, Freunde, das Familienleben.



Aids & Kind

Schweizerische
Stiftung für Direkthilfe
an betroffene Kinder

Seefeldstrasse 219
CH-8008 Zürich
www.aidsundkind.ch

Bilder: © Aids & Kind



Carmen Rahm,
Co-Geschäftsführerin

Mit **65 Franken** unterstützen Sie die Hausbesuche bei einem Kind während eines ganzen Jahres.



35 Franken kosten die jährlichen Blutuntersuchungen für ein Kind.

